

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

20.7.1890 (No. 58)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947511](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947511)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

№ 58.

Oldenburg, Sonntag, den 20. Juli.

1890.

Sonst und Jetzt.

In der „Deutschen evangelischen“ Kirchenzeitung lesen wir folgendes bemerkenswerthe Urtheil:

„Sonst hielten auch ungläubige Staatsmänner es für ihre Pflicht, die Kirche zu pflegen; heute erscheint es auch gläubigen Ministern nicht nöthig, für die Kirche von Staatswegen etwas zu thun.“

In diesem kurzen Satz wird in der That auf eine der stärksten Ursachen vieler betrübender Zeitercheinungen der Finger gelegt. Ebenso wahr ist es aber auch, was weiterhin gesagt wird, nämlich „daß die Christenheit so schwächlich geworden ist, daß sie es schon für etwas Günstiges ansieht, wenn die Mächtigen für das Christenthum und die Kirche ein freundliches, nach Glauben klingendes Wort übrig haben. Daß die Großen der Erde für das Reich Gottes nicht bloß Großes reden, sondern auch Großes thun müssen, ist beinahe vergessen.“

Auch das war früher anders; die evangelische Christenheit ist in Deutschland ebenso wie ein Theil der Konservativen schwach geworden und zugleich opportunistisch. Man ist groß in Reden, aber klein in Thaten. Thut jemand etwas, so sucht man nach Fehlern, wo man die angstvolle, mannlöse Tadellust ihre Haken einschlagen kann. Opportun sind heute Weichheit, Biegsamkeit und Politur. Zu Mauerbrechern, wie wir sie heute brauchen, ist jedoch weiches Pappelholz und biegsames Weidenholz, mag es auch noch so schön polirt sein, nicht verwendbar, dazu bedarf man des knorrigten, festen Eichenstammes. Aber diesen weiß man heute in seinem Werthe nicht mehr zu schätzen und ihn entsprechend zu handhaben, sind die Arme zu schwach geworden. Gott bessere es und schenke unserem Volke Männer, die marlige Knochen und feste Muskeln haben.

Zeitbetrachtung.

Wir stehen im Sommer und es ist doch kein Sommerwetter, wir stehen im Frieden, und doch hat man keinen rechten Glauben an den Bestand dieses Friedens. Mit Freuden begrüßt man jeden Sonnenblick, mit Bangen sieht der Landmann, dessen Saaten auf dem Boden liegen, immer neue Wolken aufsteigen. In manchen hochgelegenen Gegenden wurden Saaten und Kartoffeln durch Schneefall vernichtet. Und wer die Ereignisse des Tages betrachtet, der freut sich auch, wenn da und dort etwas geschieht, was zur Förderung des Friedens dient, er beachtet aber auch die Wolken, die oft klein sind „wie eines Mannes Hand“, und die doch rasch zu mächtigen Gewitterwolken anwachsen können. Einen Sonnenblick des Friedens gewährt uns die Nordlandfahrt des Kaisers. Der Jubel, mit welchem der Kaiser von dem uns stammverwandten norwegischen Volke empfangen wurde, kam aus dem Herzen. Aus dem Herzen kamen auch die Worte, mit welchen der Kaiser den Trinkspruch des Königs von Norwegen beantwortete. Er sagte: „In meiner Jugend ist es mir nicht vergönnt gewesen, größere Reisen zu machen, weil es der Wunsch meines Großvaters war, daß ich stets in seiner Nähe weile. Ich erachte es aber als notwendig für einen Regenten, daß er von Allem persönlich Kenntniß nimmt und aus unmittelbarer Quelle Anschauungen sammelt, seine Nachbarn kennen lernt, um mit ihnen gute Beziehungen anzuknüpfen und zu unterhalten. Diese Zwecke sind es, die ich bei meinen Reisen im Auslande verfolge.“ Die Norweger hatten durch ihren Verkehr mit Dänemark (Norwegisch und Dänisch ist beinahe die gleiche Sprache) früher manche Vorurtheile gegen Deutschland angenommen; diese verschwanden nun. Auch in Dänemark selber, das den Verlust von Schleswig allerdings noch nicht verschmerzt hat, beginnt eine bessere Stimmung gegen Deutschland aufzukommen. Wenn sich die drei nordischen Königreiche germanischen Stammes an die Verwandtschaft mit Deutschland wieder mehr erinnern, so ist dies die Rückkehr zu dem naturgemäßen Verhältnis. Je mehr im Osten und im Nordosten Europas der slavische Geist die Alleinherrschaft, ja sogar die Weltherrschaft erstrebt, um so mehr werden auch die nordischen Reiche zur Freundschaft mit Deutschland getrieben und dadurch den Weltfrieden sichern helfen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 19. Juli.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Hülfsprediger Wilkens zu Oldenburg zum fünften Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Oldenburg, sowie den Pfarrer Wetke zu Großenmeer zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Rodenkirchen zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Max Kettig zu Neapel die Erlaubniß zur Annahme und Anlegung des ihm von Seiner Majestät dem König von Italien verliehenen Ritterkreuzes des Ordens der Italienischen Krone zu erteilen.

Ihre Hoheit die Herzogin Friederike von Oldenburg, geboren am 8. Juni 1820 und vermählt am 15. August 1855 mit dem Freiherrn Baron Maximilian von Washington, beging am 8. vorigen Monats die Feier ihres 70. Geburtstages. Auf das aus Anlaß dieser Feier Seitens der städtischen Behörden durch den Herrn Oberbürgermeister Dr. Roggemann an Ihre Hoheit gerichtete Glückwunschsreiben hat dieselbe schriftlich Ihren wärmsten Dank abgeleitet. Von diesem Lebenszeichen der Herzogin Friederike haben besonders diejenigen älteren Bewohner unserer Stadt, denen Ihre Hoheit persönlich bekannt ist, mit großer Freude Kenntniß genommen.

Ordensverleihung. Dem Kammerherrn Freiherrn von Buthmer, Vorstand der Hofhaltung Seiner Königlichen Hoheit des Erbgroßherzogs, ist der königl. Preuß. Rote Adlerorden dritter Classe verliehen worden.

Als **Armenwäter** fungirten bisher folgende Herren: Rentier Kemmers, Schiffbaumeister Brand, Malermeister Fesefeld, Tischlermeister Mehrens, Ziegelei-Besitzer Willms, Kaufmann Harms und Molkereibesitzer Rüdibusch. Da die Dienstzeit dieser Herren abgelaufen war, so wurden dieselben vom Gesammtstadtrath auf weitere 4 Jahre zu Armenwätern wiedergewählt.

Zum **Buchhalter** der Stadtkämmerei wurde vom Magistrat und Stadtrath der bisherige Magistrats-Expedient Wulff gewählt und das Jahresgehalt desselben auf die Summe von 1800 Mark festgesetzt. Damit ist die Neuordnung in der Kasse- und Rechnungsführung der Stadt geregelt und steht zu hoffen, daß unter der „neuen Aera“ ähnliche Unregelmäßigkeiten, wie solche unter der alten vorgekommen, nicht mehr passiren werden. Allerdings ist an dem Vorgekommenen der frühere Stadtrath auch nicht ganz schuldlos, denn wie derselbe hat mit ansehen mögen, daß die Stadtkämmerei fünf Jahre lang keine Rechnung ablegte und er die Jahres-Voranschläge trotzdem immer aufs neue bewilligte, ohne sich zu vergewissern, ob dieselben auch zutreffend waren, das ist wirklich nicht zu begreifen. Trösten wir uns damit, daß unter dem jetzigen Regime dergleichen gewiß nicht wieder stattfinden wird.

Unser **Stadtrath** ist vom 16. d. Mts. an auf zwei Monate in die Ferien gegangen, womit wenigstens für diese kurze Zeit in seinen Geldbewilligungen eine wohlthätige Pause eingetreten ist. Im Uebrigen möge den Herren Stadtvätern die zweimonatige Ausspannung recht gut bekommen.

Nicht die Fahnenstange des Herrn Franken, wie in voriger Nummer mitgetheilt wurde, sondern diejenige auf dem Hause des Herrn Fabrikanten Koch an der Rosenstraße wurde gelegentlich des Gewitters am Dienstag vom Blitz getroffen und beschädigt. Von dieser Stange ist der Blitz auf einen kleinen Erkerbau im Dach übergesprungen, hat denselben zerstört, und von aus ist keine Spur mehr erkennlich, wo der Blitz schließlich geblieben ist. Jedemfalls auch eine merkwürdige Naturerscheinung.

Der **Gärtnergehilfe**, welcher am Mittwoch vor 14 Tagen in Gemeinschaft mit einem Dienstmädchen im Schlossgarten durch Erschießen seinem Leben ein vorzeitiges Ende machen wollte, den Tod aber nicht sofort fand und dessen Wiederherstellung man erwartete, ist nunmehr im Hospital

auch gestorben. Beide also, das Dienstmädchen und der Gärtnergehilfe, haben ihren Zweck, gemeinsam in den Tod gehen zu wollen, erreicht. — Was ist das jetzt für eine Welt! Statt daß sich die Jugend ihres Daseins freuen sollte, wirft sie das Leben weg wie einen alten Lappen. Es ist entsetzlich! Ja, glänzend von außen ist allerdings unsere vielgepriesene Jetztzeit, aber auch sehr faul von innen. Möge die jetzige Zeitrichtung nicht so weiter gehen.

Der **Kindermörder Bliedernicht** ist am Donnerstag aus der Strafanstalt in Becta entsprungen und bis jetzt noch nicht wieder ergriffen worden. Schon gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde hier diese Nachricht bekannt, von Manchen aber noch bezweifelt, jetzt bestätigt sich dieselbe. Bekanntlich wurde der Kindermörder Bliedernicht aus Sage vom Schwurgericht hier selbst in der Sitzung vom 17. März 1888 schuldig befunden, am 2. September 1887 die beiden Kinder Ida Baars und Louise Wilhelmine Baars vorsätzlich getödtet zu haben, worauf derselbe vom Gerichtshof zum Tode verurtheilt wurde, welches Urtheil aber von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt wurde. Wie es diesem gefährlichen Verbrecher möglich geworden ist, aus dem Zuchthause zu entspringen, kann man sich kaum denken. Freilich vor nicht langer Zeit gelang es auch den Zuchthaussträflingen Deltjenbruns, Kallenbach und Mocatshet, aus der Strafanstalt in Becta zu entweichen. Es scheint demnach nöthig zu sein, solche Vorkehrungen zu treffen, die derartige Entweichungen unmöglich machen.

Am vorgestrigen Donnerstag Abend zwischen 10 und 11 Uhr hatten wir wieder ein sehr schweres **Gewitter** über unserer Stadt, verbunden mit nicht endenwollendem Donner und Blitz und begleitet von fast wolkenbruchartigem Regen. Ein Blitzschlag, welcher das vor ein paar Jahren erst neu erbaute große Bauernhaus des Landmanns Struthoff zu Bürgerfelde traf, setzte dasselbe sofort in helle Flammen und brannte es infolge dessen völlig nieder. Das vorhandene Vieh, namentlich reichlich ein Duzend werthvolle Milchkuhe, wurde gerettet, dagegen ist das ganze todte Inventar mit verbrannt. Auch 30 bis 40 Fuder Heu fielen den Flammen zum Opfer. Struthoff, ein sehr strebsamer Landmann, wird durch diesen Brandunfall um so härter betroffen, als derselbe in letzter Zeit auch allerlei Familienheimsuchungen zu ertragen hatte.

Eine bedauerliche Erscheinung der modernen Zeit ist die zunehmende **Verwilderung der Jugend**, welche selbst nicht mehr davor zurückschreckt, dem eigenen Leben ein freventliches Ende zu bereiten. Ein solcher Fall ist nämlich aus unserer Nähe, aus Delmenhorst, zu berichten. Ein dortiger 11jähriger Junge, welcher sich eines geringfügigen Vergehens schuldig gemacht hatte, sprang aus Furcht vor der ihn erwartenden Strafe in die Delme, um sich zu ertränken. Glücklicherweise wurde der Vorgang von einigen in der Nähe weilenden Erwachsenen bemerkt und der jugendliche Selbstmordkandidat lebend ans Ufer gezogen. — Wo will das hinaus, wenn das so fort geht? Man sieht immer wieder aufs neue, daß die Erziehung der Jugend Seitens der Schule und des Hauses heutigen Tages leider noch recht viel zu wünschen übrig läßt. Gott besser's!

Am Sonntag den 20. Juli werden folgende **Sonderpersonenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 4.00 Nachmittags, zurück 7.35 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 3.18 und 5.25 Nachmittags, zurück 10.10 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.18 Nachmittags, an der Ziegelhofstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfelde nach Bedarf an.

Kaiserliches Postamt in Oldenburg.

Die Schalter im Kaiserlichen Postamt zu Oldenburg sind geöffnet: Im Sommer von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, im Winter von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. An Sonn- und Feiertagen Morgens bis 9 Uhr und Abends von 5 bis 7 Uhr.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 29.

Ueber die neuesten italienischen Schlachtschiffe

erfahren wir folgendes: Der Stapellauf der 13 860 Tonnen großen „Sardegna“, des neunten der nach der Neubildung der italienischen Flotte und seit den siebziger Jahren in Venedig gelegten zehn Schlachtschiffe ersten Ranges, wird noch im Lauf des Monats August stattfinden. Auf Stapel verbleibt dann von den genannten Schiffen nur noch die „Sicilia“ gleichen Modells, aber um 562 Tonnen kleiner, trotzdem sie dieselbe Besatzung tragen wird wie ihr Schwesterschiff, nämlich die vier 34-Cm.-Geschütze von 68 Tons Rohrgewicht, acht 15-Cm., sechs 12-Cm. und acht 5,7-Cm.-Schnellfeuer-Kanonen — also 32 (!) Geschütze des Schnellfeuer-Prinzips — und 10 Mitrailseusen. Die Schiffe werden mit acht Torpedobolzenstationen versehen. Für die „Sardegna“ sind Maschinen von 22 800, für die „Sicilia“ solche von 19 500 Pferdekraften, welche 18 Knoten Fahrt ermöglichen sollen, bestimmt. Bei diesem Typ, dessen dritter Vertreter der in der Zerstörung begriffene „Re Umberto“ ist, stehen die schweren panzerbrechenden Geschütze nicht, wie bei den früher gebauten italienischen Brustwehr-Turmschiffen, vereinigt in einem zentralen Turm, sondern zu zweien in je einem birnförmigen, 480 Millim. stark gepanzerten Brustwehrturm, von welchem der eine auf der Decksmittellinie im Bug, der andre im Heck angeordnet ist. Von besonderem Interesse ist, daß die italienische Marineleitung bei diesen drei neuesten Schlachtschiffen gegenüber der früheren, die mittelschwere Artillerie, und zwar nur in der Form der Schnellfeuergeschütze, sehr erheblich vermehrt hat; denn „Italia“ und „Lepanto“ führen an solcher nur je acht gewöhnliche 15-Cm.-Kanonen, „Doria“, „Sauria“ und „Marmorosi“ nur je zwei 15-Cm. und vier 12-Cm.-Schnellfeuergeschütze.

Da vom „Re Umberto“ verlautete, er solle zum Schutz seiner sekundären Batterie, in welcher eben die mittelschweren Geschütze stehen, gegen die Wirkung von Brisanzgranaten eine 10-15 Ctm. starke Seitenpanzerung erhalten, so werden zweifellos seine zwei jüngeren Schwesterschiffe, wenn jenes Gerücht, wie wohl zu vermuten, recht hat, auch mit einer solchen versehen werden. Der Schutz des lebenden Werkes — somit auch der Maschinen, Kessel, Munitionsgelasse, Steuerapparate — durch Zellengürtel, Kofferdämme, wasserdichte größere Abteilungen, Doppelboden mit Zelleinteilung, Panzerdeck und Panzerlücken, die Anordnung gepanzelter Munitionsaufhängeschächte nach den Türmen hin, ist im großen ganzen wie bei der „Italia“ durchgeführt. Außerlich unterscheiden sich „Re Umberto“, „Sardegna“ und „Sicilia“ schon für den flüchtigen Blick von den übrigen großen italienischen Schlachtschiffen, abgesehen von der Stellung ihrer Türme, durch ihre vier, in einer ununterbrochenen Reihe zwischen den zwei Geschütsmästen stehenden Schornsteine. Die „Italia“ führt sechs Schornsteine, „Doria“, „Dandolo“, „Sauria“ und „Marmorosi“ führen deren je zwei; bei der ebenfalls vier Schöte tragenden „Lepanto“ sind dieselben durch den zwischen ihnen sich erhebenden zentralen Turm in zwei Gruppen geteilt. Für das laufende Jahr ist die Kiellegung eines weiteren, also elften Schlachtschiffes 1. Ranges für die italienische Marine in Aussicht genommen, welches vorläufig die Bezeichnung „O.“ führen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Ausländische Blätter haben sich melden lassen, Kaiser Wilhelm kürze seine Nordlandsreise ab, weil er vom Reichstanzler um Rückkehr nach Berlin unter Hinweis auf politische Vorgänge gebeten sei. Diese Nachricht ist durchaus unbegründet. Der Kaiser hat sein Reiseprogramm nur ganz unwesentlich geändert und zwar wegen des beim Beginn der eigentlichen Nordlandsreise herrschenden ungünstigen Wetters und des aus diesem Grunde eingetretenen Zeitverlustes, nicht aber aus politischen Gründen. Die Rückkehr des Monarchen wird, wie schon erwähnt, nicht vor dem anfänglich dafür bestimmten Termin stattfinden.

Die Wahl und die Ernennung der Mitglieder des neu zu errichtenden Kolonialrats dürfte, wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, so beschleunigt werden, daß der Kolonialrat noch vor dem Wiederzusammentreten des Reichstags berufen werden kann, um sich über die wirtschaftliche Ausbeutung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes gutachtlich zu äußern. Wie wir hören, wird demnächst auch

der Freiherr von Gravenreuth wieder nach Ostafrika zurückkehren.

Die Beziehungen Deutschlands zu China charakterisierte der chinesische Gesandte Hung Suen bei seinem kürzlich der Bremer Ausstellung abgestatteten Besuch als vorzüglich. Wie der Gesandte in Beantwortung eines ihm gemachten Trinkspruches ferner betonte, würde er als Vertreter des chinesischen Reiches alles thun, was nötig und erspriehlich wäre, um die guten politischen und kommerziellen Beziehungen zwischen China und Deutschland zu fördern. Er hätte sich gefreut, auf der Bremer Ausstellung das zu sehen, was der deutsche Gewerbesleiß hervorgebracht habe und was der deutsche Kaufmann durch seine Handelsbeziehungen an Gütern und Waren heranschaffe. Vor der Leistungsfähigkeit Nordwestdeutschlands im besonderen habe er große Achtung bekommen. Deutschland verstände es eben, die aus dem Ausland bezogenen Rohstoffe richtig zu bearbeiten, der deutsche Kaufmann wisse geschickt die auf solche Weise erzeugten vorzüglichen Produkte durch den Handel wieder zu verwerten. Vornehmlich hätte ihn auch die chinesische Ausstellung interessiert, und an diese reiche Gruppe knüpfte er die Hoffnung und den Wunsch, daß die Beziehungen des Handels sich immer weiter ausdehnen möchten.

Das im Landkreis Mey gelegene Schloß Urville ist mit den beiden Landgütern Les Ménéis und Chaussy durch Kauf in den Besitz des Kaisers Wilhelm übergegangen.

An Stempelsteuern wurden im deutschen Reich seit dem 1. April im ganzen 1 920 198,10, das sind 148 849,25 Mark mehr als im selben Zeitraum des Vorjahres, vereinnahmt.

Gründe prinzipieller und praktischer Natur haben dazu geführt, zunächst wenigstens von dem Plan reichsgefäßlicher Regelung des privaten Wasserrechts unter freundschaftlicher Verständigung über eine wenigstens in den Grundzügen einheitliche Behandlung des öffentlichen Wasserrechts abzusehen und auf den Gedanken der Vorbereitung eines einheitlichen, beide Seiten der Sache umfassenden Wasserrechts für Preußen zurückzukommen. In letzterer Hinsicht mag daran erinnert werden, daß im Ministerium für Landwirtschaft bereits unter Minister Friedenthal ein vollständiger Entwurf zu einem solchen Gesetz ausgearbeitet war. Dieser Entwurf war das Ergebnis sehr eingehender Beratungen, an welchen außer den beteiligten Ministerialreferenten wissenschaftliche Autoritäten und Männer von hervorragenden praktischen Erfahrungen mitwirkten. Von diesem Entwurf ist aus Gründen, welche sich der Erörterung entziehen, nur der Spezialabschnitt über die Wassergenossenschaften zum gesetzgeberischen Abschluß gelangt. Er bildet mit nicht sehr erheblichen Abweichungen das Gesetz vom 1. April 1879 über die Wassergenossenschaften, welches sich, namentlich soweit es öffentliche Genossenschaften betrifft, in der Praxis sehr gut bewährt hat. Obwohl selbstverständlich jener Entwurf nicht ohne weiteres dem jetzt geplanten gesetzgeberischen Vorhaben zu Grunde gelegt werden kann, weil einerseits der Zusammenhang mit den Grundanschauungen des bürgerlichen Gesetzbuchs gewahrt werden muß und andererseits in dem seitdem verfloßenen Zeitraum wertvolle Erfahrungen gesammelt sind, welche nicht unbenutzt bleiben dürfen, so liegen darin doch umfassende und gründliche Vorarbeiten vor, an die anzuknüpfen um so zweckmäßiger sein wird, als auch noch einige der damals hervorragend beteiligten Kräfte jetzt wieder zu Mitwirkung herangezogen werden können. Es darf daher auf diesem Wege eine ungleich raschere Erledigung der gesetzgeberischen Fragen erhofft werden, als auf dem der Gesetzgebung des Reichs und einzelstaatlichen Verständigung. Freilich wird es trotzdem längerer Zeit bedürfen, um eine allseitig befriedigende gesetzliche Regelung einer so schwierigen Materie, wie des Wasserrechts, zu ermöglichen.

Wie es mit der „Freiheit“ unter der Herrschaft der Sozialdemokratie bestellt sein würde, zeigt folgender Fall, den die „Köln. Ztg.“ erzählt. Die Braunschweiger Sozialdemokraten haben eine aus Vertretern der verschiedenen Gewerbe bestehende „Generalkommission“ eingesetzt, die die Arbeiterbewegung, Anstände, Spüren u. s. w. einheitlich regeln soll. Diese Kommission hat nun Vorschläge entworfen, welche von einer demnächst einzuberufenden General-Versammlung genehmigt werden sollen. Eine der Bestimmungen lautet: „Ferner hat die Generalkommission dahin eine Regelung zu treffen, daß die verschiedenen korporationsvergütungen eine Einschränkung und Regelung erfahren.

Korporationen und Korporationsvereinigungen haben ihre Absicht, ein Vergütigen abzuhalten, der Generalkommission frühzeitig anzuzeigen, damit eine endgültige Regelung, an welchen Tagen die einzelnen Vergütungen stattfinden können, entschieden werden kann. Ferner hat die Generalkommission auch dahin zu wirken, daß die von Vergütungsklassen angestellten Vergütungen von den der Arbeiterbewegung angehörenden Arbeitern nicht besetzt werden.“

Aus Apolda berichtet die „Holl. Ztg.“ über das dort herrschende sozialdemokratische Regiment. Der stellvertretende Bürgermeister Wiegand hat sein Amt niedergelegt, da der sozialdemokratische Gemeinderatsvorsitzende ihm Schutz gegen Beleidigung seitens sozialdemokratischer Mitglieder des Gemeinderats versagt habe. Herr Wiegand hat, da der Erste Bürgermeister krank ist, Einsetzung eines Regierungs-Kommissars beantragt.

Italien. Aus Rom wird der „Post“ geschrieben: Die erbitterte Stimmung gegen Frankreich nimmt zu. Der „Diritto“ schreibt: Frankreich gedenkt, dem Impulse seiner Gitteltät folgend, eine neue Thorheit zu begehen. Die endgültige Besitzergreifung von Tunis wird die titanischen Bemühungen einer italienisch-französischen Ausöhnung vernichten. Die Freundschaft oder Neutralität Italiens wäre für Frankreich mehr wert, als der Besitz von Tunis. Die „Tribuna“ geißelt die Politik Englands, welches Frankreich in der tunesischen Frage Vorschub leistet.

Der römische Senat hat die einzelnen Artikel der Vorlage über die Errichtung eines Bodenkreditinstituts und sodann die Vorlage im ganzen in übereinstimmender mit den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer angenommen.

Der Papst durchfuhr vor einigen Tagen zum erstenmal seit seiner Thronbesteigung eine kleine Strecke italienischen Gebiets, um die Aelters eines Bildhauers in der Nähe des Vatikans zu besuchen, welcher das Standbild des heiligen Thomas von Aquin ausarbeitet. Der italienische Posten leistete dem Papst die Ehrenbezeugung. Das Ereignis bildete das Stadtgespräch.

Belgien. Eine 26 Mann starke französische Regimentskapelle kam vor einigen Tagen aus Arras in Brüssel an. Tausende von Neugierigen, welche den Aufzügen der belgischen französisch gestimmten Presse gefolgt waren, begrüßten die Ankommenden und geleiteten sie unter begeisterten Zurufen. Zum Empfange hatten sich die Mitglieder der Brüsseler Handelskammer eingefunden. Die Stadt Brüssel bestieg die Musiker, deren wenig erfreuliches äußeres Auftreten peinlich berührte. Alte Brüsseler erklärten, ein solch widerliches Franzosentum sei noch nicht dagewesen. Wer „vive la Belgique!“ rief, wurde ausgepöffelt.

Frankreich. Der Tag des Nationalfestes der französischen Republik ist in Paris in hergebrachter Weise verlaufen. Bei der Truppenparade in Longchamps, dem regelmäßigen Schaustück des offiziellen Teils, wurde der Präsident von dem Publikum freudig begrüßt. Viel Erwähnungswertes ist nicht zu melden, als höchstens folgender Vorfall: Jakob, ein vierzigjähriger Mann, ein früherer Kellner, schoß, als Carnot von der Truppenparade zurückkam, in nächster Nähe des Präsidenten. Carnot hörte indessen nicht etwmal den Knall. Auf dem Polizeibureau erklärte Jakob u. a., er habe helzbare Pantoffeln und einen leichten Aufstoß erhalten. Der Polizeikommissar konnte die herbeigeeilten Minister Freycinet und Constans und Polizeipräfecten beruhigen. Als Geisteskranker wurde Jakob nach der Krankenabteilung des Polizeidepots gebracht.

Spanien. Nach Meldungen aus Manresa beträgt die Zahl der streikenden Arbeiter gegen 8000. Die meisten Fabriken sind geschlossen. Bei dem Zusammenstoß zwischen den Streikenden und den zur Aufrechterhaltung der Ruhe herangezogenen Truppen wurden mehreren Personen Verwundungen beigebracht.

Großbritannien und Irland. Das Oberhaus hat die Helgolandbill in dritter Lesung genehmigt.

Rußland. Das Kriegsministerium hat beschloffen, die Annahme auf bürgerlichen Schulen oder Gymnasien ausgebildeter Schüler in solche höhere Militär-Lehranstalten, deren Böglinge als Offiziere auscheiden, möglichst zu beschränken. Die in den letzten Jahren beobachteten häufigen Beispiele nihilistischer Gesinnung unter den jüngeren

Feuilleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Ueber dem Kranz sanfter runder Blätter erwuchs ein schlanker Stengel, der große Kelche von unennbar schöner Röte trug. Es war offenbar keine hiesige, es war eine fremde Blume, deren Samenkorner wer weiß welcher Zufall in den durch die Verwesungskräfte der Natur bereiteten Gartenboden getragen und eine Sommerfröhen auch hier zum wachsen und blühen gebracht. Und ein wunderhübsches blondes Mädchen in einfachem Gewand, den Strohhut über den Arm gehängt, kniete vor der Blume und hielt den Stengel zärtlich wie den Hals des Geliebten umschlungen. Als sie nach einer Weile atmend von dem Kelch emporschaute, fiel ihr wunderholder Blick auf den fremden Mann und vier junge unschuldige Augen trafen einander mit feurigen Strahlen!

Plötzlich hörte er Schritte in der Nähe. Das Laub raschelte unter leichten Schritten, die darüber hinwegschlüpfen — es schienen Kinder- oder Elsentritte zu sein. Sie kamen näher und näher.

Herbert fürnte der Störung und hatte sich etwas vom Boden erhoben und war hinter einen schützenden Baum getreten.

„Kennt Ihr wohl die Geschichte vom Berggeist Rübezahl, der zwei armen Mädchen beim Erdbeerfuchen begnnete?“ fragte eine helle silberklare Frauenstimme.

„Nein nein, erzähle uns“ — rief's aus Kindermunde, „bitte bitte!“

„So hört und merkt! Es gingen einst zwei Mädchen in den Wald, um Erdbeeren zu pflücken — wie wir, ja

wie wir. Da trat plötzlich ein Mann mit langem Bart hinter einem Baum hervor und hat um einige der schönsten purpuroten Beeren, weil ihn dürstete. Sucht sie Euch selbst, Euer Rücken ist so gelenk, als der meinige! jagte die eine. Nehmt und esset, sie sind zuckersüß! sagte die andre und bot dem Ermatteten von ihrer Ernte. Der Mann dankte und ging. Auch die beiden Mädchen traten den Heimweg an, fühlten aber bald die leichte Last an ihrem Arm schwerer und schwerer werden. Als sie, zu Hause angekommen, den Deckel vom Korb entfernten, zeigte sich der Korb der ersten bis zum Rand mit Backjeseln gefüllt, während der Korb der andern die herrlichsten böhmischen Granaten enthielt. Die gaben ein schönes Halskettlein, dessen Perlen in der Sonne gleich lichten Feuerfunken glänzten.“

„Warum ist der Rübezahl nicht hier? Ich würde ihm sogleich aus meinem Korb geben — gelt, Du auch, Wilm?“ fragte eine Kinderstimme.

„Es giebt keinen Rübezahl, der Lehrer versicherte es neulich in der Schule,“ erwiderte Wilm als ungläubiger Thomas.

„Und es giebt doch einen, ich weiß es genau, warum läßt er sich nicht sehen?“

„Ich meine, Du würdest sicher das Hasenpanier vor ihm ergreifen, Schwester Marthchen, Mädels haben keinen Mut.“

„D nicht doch, ich würde mich nicht fürchten, trotz seines Schürbaums! Wer's glaubte!“

Unter diesem Zwiegespräch hatte sich die erdbeersuchende Gruppe Herberts Verstärkt genähert. Aber noch verbarg ihn ein schützender Baumstamm vor den Blicken der Kommenden. „Schau Marthchen, Schau Wilm, o Schau! Hier giebt's

heuer noch ein ganzes Nest voll kostlicher Beeren,“ begann jetzt die silberklare Frauenstimme wieder. „Hier ist's heimlich, nur die Walddrossel weiß das stille Plägel zu finden! — mich deucht, das sind die Granaten, die der Gnom hier für uns versteckt! Wir wollen sie sammeln und unser Körbel füllen,“ fuhr die Trägerin der holden Stimme fort und beugte sich anscheinend tief auf den goldlichterfunkelnden Moosboden hinab, um die Aristokratin der Waldbeeren zu haften. „Gelt, Marthchen, ich meine, Rübezahl hat uns hierher geführt — warum ist er nicht hier? Ich möchte —“

Plötzlich verstummte Marthchen mit lautem Aufschrei. Denn — hinter dem Eichstamm hervor war eine hohe Männergestalt getreten, in großem Bart und grauer Kleidung. Und in der Hand trug sie einen Stock oder Stab oder — Schürbaum!

„Jesus Maria!“ kreischte Marthchen noch einmal.

Aber auch der Knabe war schon zurückgewichen, bis er die Gestalt des Kreisrichters erkannte, der seit kurzem das Amtshaus bewohnte. Als bald faßte er die Hand der Schwester und zog sie heran.

„Mädels haben keinen Mut!“ sagte er großmühtig.

Herbert, den der kleine Zwischenfall zu belustigen begann, schritt auf die beiden Kinder zu und streckte dem kleinen Mädchen die Hand entgegen. Da erhob er plötzlich den Blick —

Und vor ihm stand die Heldin der Liebesidylle, welche er noch in der Hand trug, oder war es die — Waldfée?

Nein, ja, wahrhaftig es war Lisbeth, die blonde Lisbeth, wie sie dem jungen Jäger begegnete! Die blonden Flechten waren lose und ammutig um das jungfräulich schöne und doch kräftige Haupt geschlungen, aber dennoch

Offizieren werden, so schreibt die „Köln. Ztg.“, wesentlich auf solche Persönlichkeiten zurückgeführt, welche ihre erste Bildung auf bürgerlichen Lehranstalten genossen und erst am Ende ihrer Ausbildung in Militärschulen kamen. So ist für dieses Jahr angeordnet worden, daß die Konstantinowske Militärschule überhaupt keine derartigen Schüler annehmen, sondern sich ausschließlich aus solchen ergänzen soll, die den Lehrkursus im Kadettenkorps beendet haben. Es ist für die Zustände im Offizierskorps der Linie — die Garde ist an dieser Art des Offiziersfaches so gut wie gar nicht beteiligt — kennzeichnend, daß man überhaupt zu solchen Mitteln greifen muß.

Augenblicklich beschäftigt in Rußland ein Gesetzprojekt, betreffend den Unterhalt der orthodoxen Weltgeistlichkeit, den Heiligen Synod, der sich in dieser Angelegenheit auch mit den Ministern der Finanzen und des Innern in Relation gesetzt hat. Bisher erhielt weitaus die Mehrzahl aller Geistlichen keine Gagen, sondern entweder Kirchländerien oder sie mußten sich von den ihnen seitens der Gemeindeglieder zugehenden Accidientien erhalten. Nunmehr soll ein fester Gagen-Stat aufgestellt werden und zwar erhält ein Dorfpriester 600 Rubel, ein Diakon 300 Rubel und ein Psalmsänger 200 Rubel jährlich, die Präpöste und Protokollisten aber 1200 Rubel. Man zählt in Rußland 1428 Protokollisten, 34400 Priester, 6800 Diakone und 42300 Psalmsänger. Ihr Unterhalt würde nach Maßgabe jenes Stats 32841000 Rubel erfordern, zu ihrer Beschaffung soll eine besondere Kirchensteuer für alle Orthodoxen eingeführt werden, die dann dafür alle sakramentalen Dienstleistungen der Geistlichen nicht mehr zu bezahlen brauchen.

Noch in diesem Jahre soll, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, auf den Strecken von St. Petersburg bis Vialytsol und Brest, von Kurland über Kiew-Rowno bis Brest, von Kasatin über Schmerinka nach Proskurowo und von Snamenska bis Zwetkovo mit der Begung eines zweiten Geleises begonnen werden. Die Dampfverbindung zwischen Tschardschui und Kasatin ist eröffnet worden. Damit ist die erste grade Verbindung zwischen dem Amudarja und Schirbarja durch den Aralsee geschaffen worden.

Serbien. Die serbische Regierung beschloß die Errichtung von Konsulaten in Moskau und Odessa. Der „Pester Lloyd“ ist wegen seiner andauernden feindseligen Haltung gegen Serbien und dessen gesetliche Einrichtungen in Serbien verboten worden.

Die persönlichen Gegner des früheren Königs Milan von Serbien, also vornehmlich die Führer des hiesigen Flügels der serbischen Radikalen, haben lange Zeit durch ihre Belgrader Blätter die abenteuerlichsten und teilweise schmutzigsten Erzählungen über die Lebensweise Milans erfinden und verbreiten lassen. Dann hieß es, man habe Spuren von Geisteskrankheit an ihm wahrgenommen, aber auch dies hat ihnen nichts geholfen. Nunmehr scheint man zu glauben, daß dasselbe Spiel, von der außerserbischen Presse wiederholt, von besserer Wirkung sein könnte, und man hat einen Weg in ein Pariser Blatt von sonst gutem Ruf gefunden. So läßt sich der „XIX. Siècle“ aus Belgrad berichten, Milans Umgebung stehe an diesem immer stärker hervortretende Zeichen von Größenwahn fest. Er sage, er sei „Kaiser von Europa“.

Montenegro. Aus Cetinje wird die Zusammenziehung von sechs Bataillonen an der türkischen Grenze wegen Ueberhandnahme des Räuberwesens gemeldet.

Amerika. Aus Washington meldet das „W. T. B.“: Präsident Garrison hat die Silbervorlage unterzeichnet. Einer Depesche aus San Salvador zufolge hat die Regierung dort den kleinen Belagerungszustand angeordnet.

General Fremont †.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika kommt die Nachricht vom Tode des Generals John Charles Fremont. Derselbe war 1813 in Savannah im Staate Georgia geboren. Nachdem er 1836 eine Staatsanstellung als Zivilingenieur erhalten hatte, leitete er in der ersten Hälfte der vierziger Jahre im Auftrag des Kriegsministeriums mehrere Expeditionen zur Erforschung des Westens, insbesondere Oregons und Californiens. Während der letzten Expedition (1845) stellte Fremont sich am Sacramento an die Spitze der insolge des mexikanischen Krieges bedrohten Ansied-

ler und beförderte so die Unabhängigkeitserklärung Californiens und dessen Anschluß an die Vereinigten Staaten. Er wurde vom Volke zum Gouverneur des neuen Gebietes erwählt, von der Regierung zu Washington aber zum Oberstleutnant befördert. In einen Konflikt zwischen dem General Kearney und dem Kommodore Stockton verwickelt, wurde Fremont jedoch verhaftet, nach Washington abgeführt und vom Kriegsgericht zur Dienstentlassung verurteilt. Präsident Polk erließ ihm zwar die Strafe, aber Fremont nahm seinen Abschied. 1848 kehrte er nach Californien zurück und half durch seinen Einfluß das Land zu einem slavensfreien Gemeinwesen machen. 1849 wurde er in den Senat gewählt, sah aber nur kurze Zeit in demselben. Dann machte er Reisen, um den Bau der Pacific-Eisenbahn zu fördern. 1856 war er der Präsidentschaftskandidat der republikanischen Partei, unterlag aber gegenüber Buchanan. Als der Bürgerkrieg ausbrach, eilte Fremont aus Paris nach der Heimat und erhielt das Kommando von Missouri. Da er aber den Krieg von Anfang an als einen Kampf gegen die Sklaverei auffaßte und am 31. August 1861 die bekannte, heftig angegriffene Proclamation zur Befreiung der Sklaven in den Staaten der Secessio erließ, geriet er mit der Regierung in Washington in Konflikt, wurde desavouiert und abberufen, gerade als er sich anschickte, den entscheidenden Schlag gegen den Feind zu führen. Nachdem er selbst die Angeklagten seiner politischen Gegner widerlegt hatte, wurde er zum kommandierenden General im virginischen Bergdepartement ernannt, allein es gelang ihm nicht, den Feind aus Ost-Tennessee zu vertreiben und als er darauf Befehl erhielt, sich seinem bisherigen Untergebenen, dem General Pope zu unterstellen, nahm Fremont seine Entlassung. Seitdem lebte er als Privatmann in New-York, hauptsächlich mit Eisenbahnunternehmungen beschäftigt.

Ausnahmsweise.

An der Trichinose sind, wie die „Pos. Ztg.“ berichtet, in Budzyn und Somincze gegen 20 Personen erkrankt. Dieselben haben bei einem Schlächter aus Moschin entnommenes Schweinefleisch genossen.

Eine auffallende Luftercheinung wurde kürzlich in Süderdithmarschen beobachtet. Mit rasender Schnelligkeit zog in ziemlicher Höhe ein Luftstrom von Ost nach West, etwas tiefer kam dagegen ein Luftstrom langsam und schwer von Westen nach Osten gezogen. Nachdem diese Luftspiegelungen einige Zeit gedauert, erhob sich ein oft umspringender nicht starker Wind. Bei Krummwehe, nördlich von Warne, gestalteten sich diese Luftströmungen zu einer Windhose. Die große Scheune eines dortigen Hofbesizers wurde vollständig zerstört. Ein breiteres Kuhhaus, das in der Nähe von Krummwehe im Feld stand, ist verschwunden. Mächtige Bäume wurden aus der Erde gerissen und die Kronen zerbrochen. Ein großes Bohnenfeld liegt da, als ob es gewalzt wäre.

Durch herabstürzende Sandmassen getötet wurde der Sandgrubenpächter Daniel Weber in Kirchdittmold. Wie das „Kass. Journ.“ schreibt, war demselben von dem Bezirksförster, dem die betreffende Grube untersteht, kurz vor dem Unglücksfall die Fortsetzung der Arbeiten untersagt worden, da nach den starken Regengüssen Abstütze zu befürchten waren. Weber soll eine zahlreiche Familie in dürftigen Verhältnissen hinterlassen.

Unfall. Beim Aufrichten eines Kohlenschuppens stürzte in Ohlingen das bis zur Dachhöhe gebiehene Gebäckwerk zur Hälfte zusammen und begrub 5 Arbeiter. Drei derselben haben leichtere Verletzungen davongetragen, einem verheirateten Arbeiter jedoch wurde der Fuß abgeschlagen und ein 18-jähriger Zimmermann von Gamschwang ist so schwer verletzt, daß für sein Leben die größte Gefahr besteht.

Der Flecktyphus ist, wie der „Oberö. Anz.“ aus Mährisch-Odrau berichtet, daselbst erloschen.

Eine unfreiwillige Ballonfahrt von Wien nach Posen machten letzthin zwei österreichische Offiziere. Am Sonnabend Morgen 8 Uhr ging in der Nähe des Dorfes Bruczkow bei Posen ein Luftballon nieder, dessen Landung in ziemlich schwieriger Weise stattfand. Zum großen Erstaunen der herbeigekommenen Einwohnerschaft entstieg dem Ballon zwei österreichische Offiziere. Es sind dies die Herren Oberstleutnant Hoernes und Lieutenant Sedert vom österreichischen Eisenbahn-

Regiment, welche Freitag abends in Wien vom Prater aus aufgefliegen waren. Die beiden Offiziere waren nicht minder erleichtert als die herbeigekommenen Personen, als man ihnen mitteilte, daß sie sich in Posen befänden. Wie sie erzählten, war ihre Fahrt eine ziemlich stürmische und gefahrvolle. Sie befanden sich 11 Stunden lang im Ballon, fortwährend inmitten von dichtem Gewölk, das ihnen jede Möglichkeit benahm, sich zu orientieren. Die Finsternis war eine andauernde und gestattete ihnen nicht, an das Land zu denken. Zudem ging ein scharfer Wind, der sie unausgesetzt in nordwestlicher Richtung trieb. Sie mußten sich endlich mit dem Gedanken vertraut machen, den Ballon und sich selbst dem Schicksal zu überlassen und den Anbruch der Morgendämmerung zu erwarten, um dann eine Landung zu versuchen. Die Offiziere haben die Strecke von 550 Kilometern in elfstündiger Fahrt zurückgelegt. Sie pflegten nach ihrer Ankunft kurze Zeit der Ruhe und reisten nachmittags, nachdem der Ballon „Mabekly“ verpackt war, nach Wien zurück. Diese Fahrt des Ballons „Mabekly“ von Wien nach Bruczkow in Posen ist jedenfalls eine der längsten Luftreisen, die im Laufe der letzten Jahre unternommen wurden. Sie stellt aber auch den beiden Offizieren, die die Reise unternahmen, ein glänzendes Zeugnis aus und beweist ihren Mut, ihre Unerfahrenheit und Energie. Die Abfahrt des Ballons „Mabekly“ fand am Freitag Abends von Wien unter eigentümlichen Umständen statt. Der „Mabekly“ war als Ballon captif aufgetastet und es sollte wieder ein telephonischer Versuch unternommen werden, zu welchem sich auch der Präsident des militär-technischen Comité's, Feldmarschall-Lieutenant Vogl, eingefunden hatte. Um 6 Uhr stand der Ballon bereit; es erhob sich jedoch ein starker Wind, welcher ein Manöver mit dem Ballon captif nicht ratsam erscheinen ließ. Um so verlockender schien es, eine nächtliche Ballonfahrt zu unternehmen, welche schon längst auf dem Programm der Luftschiffer stand. Der Ballon wurde für eine längere Reise in Stand gesetzt. Eine genügende Menge Gas war vorhanden, zwölf Säcke Ballast, Proviant in ausreichendem Maß. Vier Brieftauben machten die Fahrt mit, denn es handelte sich auch darum, die Verwendbarkeit der Brieftauben für den Luftballondienst zu erproben. Die Abfahrt fand 10 Minuten nach 9 Uhr statt. Von den Tauben sind im Laufe des Sonnabends drei in Wien eingetroffen.

Die Volksbank in Lugo hat vor einigen Tagen ihre Zahlungen eingestellt.

Das Verschwinden von Personen ist in Belgien immer noch an der Tagesordnung. Seit mehreren Tagen wird der „Köln. Ztg.“ zufolge in Vüttich ein junger Mann vermißt, der nachts, nur mit einem Wollhemd bekleidet, seine Wohnung verlassen hat. Aus dem Borort Dreffour ist seit dem 10. d. ein elfjähriger Knabe spurlos verschwunden.

Erdböhen. Eine so mächtige Erdberschütterung, wie solche vor kurzem in Helsingland stattfand, hat man, wie der „Köln. Ztg.“ aus Christiania geschrieben wird, in Schweden seit sehr langer Zeit nicht wahrgenommen. In Vonnäs wackelten die Häuser, daß man glauben sollte, sie würden in sich zusammenstürzen, und in Söderhamn läutete die Feuerglocke von selbst, Thüren und Fenster sprangen auf. Noch heftiger war die Erschütterung in Langfö, wo die Mobilien in den Zimmern umhergeworfen wurden. In Gjusna, wo die Erschütterung ebenfalls sehr heftig war, glaubten die Einwohner, daß der jüngste Tag gekommen sei. Die Bewegung erstreckte sich über das ganze südliche Helsingland und das nördliche Gestrifland. Die Stöße gingen von Südost nach Nordwest.

Von einer Wärrin überfallen. Aus Sofia wird berichtet: Als vor einigen Tagen auf ihren Feldern Bauern des Dorfes Sotobratschane arbeiteten, stürzte plötzlich ohne sich vorher durch ein warnendes Gebrumm anzukündigen, aus dem hohen Getreide eine gewaltige Wärrin und warf sich auf einen der Arbeiter, während die andern schrecklich das Weite suchten. Mit einem Prankenstich riß dem Angegriffenen die Wärrin das Fleisch von der rechten Wade, ein zweiter Stich warf ihn nieder und fügte ihm schwere Verletzungen an der Brust hinzu, worauf das Tier so schnell, wie es gekommen, wieder in dem Getreide verschwand. Die Bauern aus der Umgegend rückten bewaffnet aus, ohne jedoch eine Spur des Tieres gefunden zu haben. Der Vorfall steht fast ganz vereinzelt da, denn außer im Hochgebirge ist auch hier der Wärrin ein sehr seltenes Tier geworden.

erschien es zu zart und fein, um die schwere Goldlast zu tragen. Eine derselben hatte sich beim Bücken gelöst und fiel über die Schulter bis auf die Taille herab. Die ebenmäßige Gestalt glück hochaufgerichtet den Schwester-tannen des Waldes.

Herbert glaubte fast an einen Spuk oder wenigstens an eine Ueberreizung seiner Einbildungskraft, durch das — unselbige Buch! Er stotterte verlegen einen kurzen unbedeutenden Gruß und wollte rasch vorübergehen.

Doch das kleine Mädchen, welches jetzt all' seinen Mut wiedergefunden, hielt ihn nicht ohne Schelmerei zurück.

„Willst Du Erdbeeren aus meinem Körbel haben — — — — —“ fragte es. „Ja, sie sind zuckerfüß.“

„Ja, nein, ich danke — es ist unnötig, laß mich“ — mit diesen Worten schob der junge Mann die Kinder fast unfreudlich zur Seite. — Da stieß er unvorsichtig mit dem Fuß an den Korb des erwachsenen Mädchens! die Beeren verstreuten sich alsbald gleich roten Perlen auf dem Boden und suchten sich von neuem ihr Plätzchen im weichen mütterlichen Schoß des Moores, dem sie erst jüngst entrisen.

„Verzeihung!“ stotterte Herbert etwas komisch und sich mit unpassender Salonartigkeit vor der ländlichen Schönen verneigend. Und doch erschien die unwillkürliche gewohnheitsmäßige Bewegung auch wieder so natürlich, denn das Mädchen im Binnenkleid und Strohhut vor ihm umfloß solche lichte Frauenhoheit, daß man unwillkürlich in ihm noch mehr als die „Dame“ — daß man das ideale „Weib“ in ihm ersah!

Das Mädchen lachte und bückte sich, um die verstreuten Beeren aufzuheben, auch die beiden Kinder kamen zu der neuen unbeabsichtigten Ernte herbeigesprungen. Selbstver-

ständlich, wenn auch etwas langsam und widerstrebend, schickte sich der junge Mann an, dem Beispiel des Kleeblatts zu folgen. Er nahm den Sommerhut vom Kopf, um ihn als Kessel oder Korb zu benutzen, und fing an die feuchten purpurroten Waldkorallen mit den entenspotenfarbenen Glacés aufzulesen.

Dabei konnte es dem nicht fehlen, daß er niederblickend sich wieder und wieder dem erwachsenen Mädchen näherte, und ihre sinken Finger, ihren Arm, ja ihre Schulter berührte. Und jedesmal schien bei solcher Bewegung ein elektrischer Strom sich ihm mitzuteilen. Auch gedachte er bei dem angerichteten Schaden unwillkürlich der Ungeschicklichkeit des Jägers im „Oberhof“, und kränkte sich von neuem über seine mißliche Lage. Um seine Gedanken von dem Unglücksbuch abzuleiten, begann er ein Gespräch, und erfuhr, daß seine blonde Schöne die Tochter des Werkführers in der Eigengieberei, und die beiden Geschwister ihre Nachbarskinder seien.

„Wie heißt Du, wie heißen Sie doch?“ fragte er endlich, sich vom Boden erhebend, und die geröteten fast-getränkten Fingerspitzen seiner Glacés nachdenklich besehend.

„Lisbeth!“

„Lis—beth?“ stotterte er zur höchsten Verwunderung seiner ländlichen Schönen. War — war der Spuk noch nicht zu Ende? — Er hatte gehofft, seine Phantasiegestalt gleich einem Schemen zerfließen zu sehen, und sah sie anstatt dessen fester und fester Gestalt gewinnen! Der angerichtete Schaden war bald wieder hergestellt — wenigstens der sichtbare. Die Beeren waren von neuem eingesammelt, und dufteten aus Lisbeths Korb. Auch die Kinder hatten ihre Körbchen in demselben ausgeleert, und begannen darum von neuem zu sammeln. Auch Herbert schien

plötzlich eine Anwendung idyllischen Geschmacks zu verspüren und folgte dem Kleeblatt tiefer in das Gehölz.

Lisbeth ließ sich seine Begleitung gefallen, ohne ihn indessen durch Blick oder Geberde irgend dazu aufzufordern. Es lag überhaupt etwas Herbes in ihrem Wesen, wie Herbert jetzt neben ihr herschreitend erkannte. Und dies war vielleicht ein Glück, denn es zerstückte oder verflüchtigte das Phantasiebild, welches der junge Mann im Herzen trug.

Der Weg führte nach dem Kamm des Gebirges, von dem einzelne Felsenspitzen gleich Drachenzähnen in die Luft starrten. Von dort ging's schroff und steil zum Thal hernieder, in dessen nebligem rauchwolkenerfüllten Grund das Fabrikkäddchen sich ausbreitete.

So erreichte man die Höhe. Aus dem Wald hervortretend, und in's Freie gelangend, erblickte man den gegenüberliegenden Westen durch schwarze Wolken verhüllt — es war ein Gewitter im Anzug. Und schon begann's im Gebirge zu brausen und zu tosen, als ob die Geister des Himmels und der Erde zugleich die Fesseln sprengen wollten!

Lisbeth, welche als Kind des Gebirges die überstürzenden Eile und wichtige Kraft kannte, mit der die Naturkräfte hier zu Lande die Bande lösen — lösen und sprengen bis zur Vernichtung! — trieb zu äußerster Eile. Und in Wahrheit — schon fastete die Windsbraut die hundertjährigen Tannen, welche ihre grünen Spitzen gleich riesigen Strebepfeilern in die Luft streckten, während die Niesenwurzeln wie starre ringelnde Schlangen sich um das Felsgestein wanden, um sie gleich Strohhalmen zu zerbrechen. Auch trieben bereits einzelne schwere Regentropfen windbewegt in der Luft.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 20. Juli:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 20. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Geh. Kirchenrath Ramsauer.
Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 20. Juli:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 20. Juli:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 20. Juli:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Kursverzeichn.

vom 19 Juli 1890.		gelaufen	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe		107 10	107 65
3 1/2 % " "		99 80	100 35
3 1/2 % Oldenb. Consols		101 —	102 —
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)			
4 % Oldenburg Communal-Anleihe		101 —	—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.		101 25	—
3 1/2 % do		99 —	100 —
3 1/2 % Oldenb. Vorendcredit-Pfandbriefe (findbar)		100 50	—
4 % Stensburger Kreis-Anleihe		98 —	99 —
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe		98 10	—
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (ist in % notirt)		130 60	131 40
4 % Gutin-Lübeker Br.-Obligationen		101 50	—
3 1/2 % Hamburger Rente		98 90	97 45
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887		99 10	—
3 1/2 % Bremer do von 1887 u 88		98 —	—
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe		—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe		—	—
3 1/2 % do		99 70	100 25
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar		93 80	94 35
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr)		93 90	94 60
4 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie		86 60	—
4 % Sarb. Eisenb.-u.-Prioritäten 2. Serie aarament		85 70	86 25
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher			
3 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt		97 90	98 45
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886		97 30	97 85
3 1/2 % Schwedische Hypothek.-Pfandbriefe		94 20	—
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		100 70	101 25
4 % do Preuss. Bod. Credit-Aktien-Bank		100 60	101 15
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.		100 60	101 15
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank		94 75	95 50
5 % Borussia-Prioritäten		100 —	—
5 % Bilsfelder Prioritäten		100 —	—
4 1/2 % Warps-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105		103 50	—
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102		100 50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		158 —	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec.		128 8	—
Oldb. vorig. Dampfschiff-Abh.-Act. 4 % Zins u. 1 Jan		—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien 4 % Zins u. 1. Jan		—	—
Warpspinnerei-Stamm-Aktien		—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	75 —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		188 50	189 30
" " " " " " 1 Mrk. " "		20 37 5	20 47 5
" " " " " " " " " " " "		5	0
Holländ. " " " " " " " " " " " "		1 81	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien — 9/10 B. G.
Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augustsehn) — 9/10 B. G.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 117 5 Mk. B.
Discount der Deutschen Reichsbank 4

Anzeigen.



Empfehle:

Violenen, Violas, Violoncellen und Contrabässe,

sowohl alte als neue Fabrikate deutscher und italienischer Meister. — **Bögen und Futterale** zu obigen Instrumenten.

Franz Kandelhardt.

Schüttingstraße 9

Fortwährend lebendfrische **Schleie** und **Karpfen**, Pfund 50 und 60 Pf.

Gustav Janßen.

Lebende **Schleie**, Pfund 80 Pf.

Gustav Janßen.

Grösste Auswahl in **engl. Tüllgardinen**

das Meter 30 Pf, 35 Pf, 40 Pf, 45 Pf, 50 Pf, 55 Pf, 60 Pf, u. s. w. bis zu den feinsten.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung. Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vorthelhafter als durch jede auswärtige Concurrenz zc.

W. M. Busse, Hof-Schlossermeister

Mottenstraße Nr. 13.

Geldschränke mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben. **Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrönungen, Kochheerde**, sowie **Baubeschläge** in allen Preislagen.

Waisenhaus-Stiftung f. d. Herzogth. Oldenburg.

Am Sonntag, den 20. Juli findet im Garten und Saale des **Hôtel zum Lindenhof** ein großes

Sommerfest

zum Besten des obigen Fonds statt.

Programm: Großes Concert der Oldenb. Inf.-Capelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdir. Hüttner. — Schieß-, Schau- und Verkaufsbuden. — Volksbelustigungen. — Aufsteigen von Luftballons. — Abends prachtvolle Illumination des Gartens, bengalische Beleuchtung und Feuerwerk. — Von 7 Uhr an: Großer Ball im festlich geschmückten Saale bis ca. 4 Uhr.

Anfang 4 Uhr.

Entree 40 Pf.

Eintrittskarten à 30 Pf. im Vorverkauf, sind zu haben bei Fr. Krüger, Joh. Voß, Louis Kayler Ww., Radnorstraße, C. Bartholomäus, C. Dinlage, W. Richter, F. Wübbenhorst, B. von Mohr, Heiligengeiststr., Kreymsberg, Otto Lambrecht, C. Wensdorf, Langestraße, August Zimpe, Haarenstraße, P. Gramberg, Markt, Gorgé, Achternstraße und Bahnded's Hotel. Das Comitée.

OLDENBURG.

Residenz-Keller.

Heute: **Grosses Concert.**

Eingang **Asternstraße.**

Anton Meyn.

Schweizerhalle.

Täglich:

Concert und Vorstellung.

— Auftreten des gesammten neu engagirten Personals. —

A. Dreher.

Zu vermieten.

Elegantes Ruderboot.

Stunde 50 Pf., mit Segel 75 Pf. **Gustav Janßen.**

Empfehle mich zur Ausführung aller Arten

Stickereien,

wie Monogramme, Wappen, Weißstickerei u. s. w., prompte, saubere und billige Arbeit versprechend.

Marie Böhmer, El. ppenburgerstr. 8.

Poppe's Heilanstalt.

Oldenburg, Kurwickstr. 10.

Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenksleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur.

Empfehle mein

Hotel & Restauration.

Gustav Janssen.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 20. Juli:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 20. Juli:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. B. Hinrichs, Nollenstr. 23

Oversten. „Zum weißen Baum.“

Am Sonntag, den 20. Juli:

Ball

Es ladet freundlichst ein

F. Ratjen.

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 20. Juli:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Schmidt.